

Laibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Der h. Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag den 27. Mai.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. dem Bezirkshauptmann Johann Radherny in Braunau anlässlich der von ihm erbetenen Vererbung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Statthalterreirathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Bericht der Gewerbe-Inspectoren.

I.

Eine ungemein interessante Lectüre ist, wie immer so auch diesmal, der Bericht der Gewerbe-Inspectoren. Der Bericht über die Amtsthätigkeit im Jahre 1889, der vor einigen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wurde, enthält, gleich den vorangegangenen, eine solche Fülle von wohlgeordnetem Materiale, dass er zu einem Bilde der gewerblichen und Arbeiterverhältnisse unseres Staates wird, wie ihn nicht leicht eine zweite Publication bietet. An der Hand der Inspectoren durchstreift man die verschiedenen Bezirke Oesterreichs, lernt die Betriebe kennen, welche sie im abgelaufenen Jahre beschäftigt haben, die Wohnungs- und zum Theile auch die Lebensverhältnisse der Arbeiter, die Vorkahrungen, welche von Arbeitgebern getroffen worden sind, die Anliegen, die von der einen und der anderen Seite laut werden, die Gesinnungen der Unternehmer und Arbeiter, die Uebelstände und die Bemühungen, um ihnen abzuweichen, die Eigenthümlichkeiten dieser und jener Gegend, die localen Fähigkeiten, Bräuche und Mißbräuche.

Die Berichte sind von strengster Sachlichkeit und gehen sorgfältig ins Detail; sie sind von Männern verfasst, denen es nicht darum zu thun ist und sein kann, einen Nebeneffect damit zu erzielen, sondern einzig und allein darum, ihre Amtspflicht zu erfüllen und

mitzutheilen, was sie gesehen und was ihnen zu erreichen möglich war. Eben dadurch erhält dieses Werk seine belehrende Bedeutung; es führt in das praktische Leben mit all seinen Erfreulichkeiten und Unerfreulichkeiten ein, es zeigt die zahllosen Einzelheiten, aus denen jene Probleme hervorgehen, welche, in ein großes Ganzes zusammengefasst, unter dem Namen der Arbeiterfrage die Welt im verschiedensten Sinne beunruhigen. Die Errichtung des Gewerbe-Inspectorates ist wohl eine der glücklichsten Neuerungen auf dem Gebiete der staatlichen Socialpolitik. Der Gewerbe-Inspector besucht die Betriebe, um sich von der Einhaltung der gesundheitlichen und der zur Unfallverhütung bestimmten Vorschriften zu überzeugen; er constatirt die stattgehabten Unfälle und trägt dadurch gleichfalls nicht wenig zur Vermeidung solcher bedauerlicher Ereignisse bei; er ist der natürliche Mittelsmann, wenn zwischen Unternehmer oder Arbeiter Mißverständnisse oder Anlässe zu Klagen entstehen; er kümmert sich um die Arbeitsordnungen in den Fabriken und revidirt sie, wo es nothwendig erscheint; seine genaue Kenntnis der Verhältnisse setzt ihn in den Stand, Anregungen zu geben und Rathschläge zu erteilen, welche nicht als bloße Wünsche eines menschenfreundlichen Theoretikers, sondern als aus dem Leben geschöpfte Forderungen eines geschulten Praktikers betrachtet werden müssen.

Die Gewerbe-Inspectoren sind nunmehr seit sechs Jahren in ihrem Amte thätig, und es sind Persönlichkeiten, welche schon vorher das Gebiet, dem sie sich seither in dieser Eigenschaft widmen, kennen zu lernen Gelegenheit hatten; insbesondere der Central-Gewerbe-Inspector Hofrath Dr. Wigerla ist schon lange als ein gründlicher Fachmann bekannt. Es kommt daher diesen Beamten unstreitig eine hervorragende Autorität zu, und das Vertrauen, welches sie in den Kreisen genießen, mit denen sie zu thun haben, beweist, dass man daselbst ihre Bedeutung nicht unterschätzt. Nur ein Umstand gibt Anlass zum Bedauern, dass nämlich nicht genügende Hilfskräfte vorhanden sind, um die überbürdeten Inspectoren zu entlasten und eine ausgiebigere Inspection zu ermöglichen. Auch im abgelaufenen Jahre konnten nicht viel mehr als viertausend Betriebe besichtigt werden, was vollaus begreiflich ist, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nur eine ganz genaue Untersuchung von Wert ist und dass eine Menge anderer dringender Aufgaben die zur Be-

sichtigung verfügbare Zeit sehr wesentlich eingeschränkt hat.

Im Jahre 1888 waren die Inspectoren in 1250 Fällen von Arbeitern mit Beschwerden oder Anfragen angegangen worden, im Jahre 1889 in 4348 Fällen; in 1203 Fällen wendeten sich im abgelaufenen Jahre Arbeitgeber an sie. Die Arbeiter beklagen sich über wirklich oder vermeintlich ungerechtfertigte Lohnabzüge, über Lohnverkürzungen, wie sie zuweilen aus ungenauer Abrede entstehen, über vorzeitige Entlassung, über Ueberschreitung der Arbeitszeit oder Nichtachtung der Sonntagsruhe, über die Beschaffenheit der Arbeitsstätten oder Arbeiterwohnungen, über ungebührliche Behandlung u. s. w. Durch Vermittlung des Inspectors sucht der eine eine Altersunterstützung, der andere eine nützliche Einrichtung in der Fabrik, in der er beschäftigt ist, noch ein anderer gar eine Beschäftigung zu erlangen. Sehr oft muß der Inspector erklären, dass die Sache nicht seines Amtes oder die vorgebrachte Forderung unverträglich sei; in zwei Dritteln der Fälle jedoch waren die Bemühungen, um welche sie von Arbeitern gebeten wurden, von Erfolg. Die Aufgabe des Gewerbe-Inspectors ist selbstverständlich in diesen Fällen keine leichte, und während den Arbeitern sein Auftreten oft zu bedächtig scheint, finden anderseits viele Arbeitgeber, dass er nicht mit den praktischen Verhältnissen rechnet und Dinge verlange, die zu bewilligen aus Rücksicht auf die Kosten oder auch auf die Disciplin nicht möglich sei.

Der Gewerbe-Inspector muß zwischen den Parteien stehen. Er darf nicht einfach mit denen gehen, welchen, wie die Einleitung zum Bericht sagt, der Arbeiter schlechtweg als der leidende, als der in seinen Ansprüchen Berechtigte, der Arbeitgeber als der im Unrechte befindliche Theil gilt. Er darf nicht jede auftretende Klage vertreten; oft wird ihm der Sachverhalt übertrieben, entstellt, ja ganz unwahr vorgebracht, und gewissenhafte Prüfung ist daher Pflicht. Aber allerdings drängt sich — so bemerkt der Bericht — das zu Vertretende mehr auf, als dem Friede und Gerechtigkeit liebenden Manne lieb ist. Hofrath Wigerla meint, dass sich zur Beseitigung solcher Uebelstände eine Einrichtung, die sich schon an vielen Orten erprobt hat, besonders eignen würde: die Einrichtung von Arbeiterausschüssen, die sich zunächst mit der Verwaltung einer Darlehenskasse, eines Consumvereins

Feuilleton.

Wie soll das Pfingstwetter sein?

Eine Ausplauderei aus dem Redactions-Briefkasten.

Wie wird das Pfingstwetter sein? Das ist die große Frage, die jetzt alle beschäftigt. Wie soll das Pfingstwetter sein? Das ist eine nicht minder interessante und wichtige Frage. Und merkwürdigerweise wird dieselbe durchaus nicht von allen gleich beantwortet.

Der eine kann ohne lachenden Sonnenschein sich ein Pfingstfest gar nicht traulich vorstellen, der andere wünscht, es mögen alle Wolken der Welt sich gerade am Pfingsttage entladen. Der Wettermacher möchte ein „Jean qui rit“ und „Jean qui pleurt“ zugleich sein und mit dem einen Auge lächeln und mit dem anderen weinen können, wenn er es allen recht machen wollte.

Oh! wird der harmlose Leser oder die pfingstausflugslustige Leserin denken, das können doch nur vereinzelte, ganz abnorm veranlagte Menschenfeinde sein, welche den Wunsch hegen, dass das herrliche Pfingstfest verregnen möchte. Fehlgelassen! Die Zahl der Pfingstregnenfreunde ist keineswegs gering, jedenfalls weit größer, als man gemeinhin glaubt. Von den Gastwirten weiß man schon längst, dass sie nur durch verregnete Feiertage vergnügt gemacht werden können. Die Herren Droschkenträger lieben nur halbverregnete Feiertage. Erst muß es schönes Wetter sein, dass die ganze Bevölkerung unternehmungslustig die Wohnungen verläßt; dann aber muß plötzlich der Regen losbrechen, ja tollern, desto besser. Dann steigen die Droschken rapide im Course, und die Miene der braven Koffer-

lenker wird immer heiterer, je mehr sich das Antlitz der Sonne verfinstert.

Es gibt aber auch noch andere Menschenkinder, die einen Pfingstregen herbeisehnen. Ein Zeitungsredacteur empfängt leicht einen Einblick in viele Gemüther. In Bezug auf das Pfingstwetter sind uns mehrere Briefe aus unserem Leserkreise zugegangen, von denen wir nachstehend einige veröffentlichen wollen. . . . Ein hochachtbarer Mitbürger, ältestes Mitglied eines unserer beliebtesten Stammtische, schreibt uns: „Geehrte Redaction! Schreiben Sie doch in Ihrem geschätzten Blatte, dass wir „hoffentlich zu Pfingsten herrlichen Sonnenschein haben werden“. Wissen Sie warum? Wenn nämlich in Ihrem Blatt Sonnenschein prophezeit ist, dann regnet es ganz sicher. (Anmerkung der Redaction: Der sonst so vortreffliche Herr übertriebt hier, wie er es von seinem Stammtisch her gewöhnt ist.) Und warum ich gern Regen haben möchte? Die Sache ist sehr einfach! Ich habe einen Freund in Berlin, der pflegt zu sagen: „Im allgemeinen denke ich, kein Vergnügen ohne den Damen, aber mit die Damens läuft's zu sehr in dem Felde.“ Mehlisch geht es mir. Ich habe eine sehr gute Frau, eine sehr liebe Frau sogar, aber wenn sie sagt, wir wollen spazieren gehen, dann sitzt sie gleich in der Droschke. Und die Droschken laufen gleich immer so, nämlich ins Geld. Und diesmal soll es nicht einmal bei der Droschke bleiben, sondern ich war schwach genug, meiner Frau eine größere Pfingstreise zu versprechen. Mein Gott, man ist eben manchmal zu schwach, wenn man öfter den Hauskassier. . . (Anmerkung der Redaction: Dieser Satz ist durchgestrichen, wir konnten nur den vorstehend wiedergegebenen Anfang entziffern.) So eine Pfingstreise kostet Geld. Und da ich in den letzten Wochen con-

sequentes Pech beim Tarot gehabt, was meine Alte natürlich nicht wissen darf, so wünsche ich nichts sehnlicher, als dass es zu Pfingsten „Windfaden“ regnete. Dann blieben wir hübsch zu Hause; meine Frau könnte meinetwegen einen Pfingstklaffeklatz abhalten und ich ginge zu meiner gewohnten Tarokpartie am Stammtisch, wo ich dann mein verlorenes Geld wiedergewinnen könnte. Also bitte, geehrte Redaction! bringen Sie recht bald den gewünschten Wetterartikel.“

Eine Abonnentin schreibt uns: „Geehrter Herr Redacteur! Rathen Sie mir doch, was ich thun soll! Sie wissen ja sonst immer alles! Kann ich sie nicht verklagen? Das muß doch strafbar sein, das grenzt ja schon nahe ans Criminalische. So eine Person! Meine Schneiderin nämlich. Die hat mich richtig mit meinem Rosafleide sitzen lassen. Gestern war ich bei ihr, und da sagt sie mir ganz ruhig, dass sie nicht fertig wird. Diese impertinente Person! Das Meter kostete 1 fl. 80 kr., und mit Volants und Puffärmeln. Kann man sie nicht bei der Polizei anzeigen? Solche Menschen müßten doch streng bestraft werden, die was fest versprechen und dann nicht halten. Wenn es doch nur zu Pfingsten regnen wollte. Da könnte ich doch meinen Regenmantel anziehen! Der ist noch ganz neu. Ich kann mich in meiner alten Fahne ja doch nicht sehen lassen. Und wenn es schönes Wetter ist, muß ich zu Hause sitzen. O, wenn es doch nur gießen möchte! Ihre ergebenste Martha G.“ Es folgt noch eine Nachschrift, die aber eine ganz andere Sache betrifft.

Bei dem nachfolgenden Briefe haben wir die Orthographie etwas zu Ehren bringen müssen. Die Briefschreiberin weiß offenbar den Besen besser zu handhaben, als die Feder. „Geehrter Briefkastenonkel! Kann ich dagegen nichts thun? Mein Pepi, der jetzt schon

einer Fabrikbibliothek und anderer gemeinnütziger Anstalten eines großen industriellen Unternehmens zu beschäftigen hätten, aber zugleich ein Bindeglied zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft bilden würden. Man erfährt aus dem Berichte mit Vergnügen, daß solche gemeinnützige Anstalten nicht wenige bestehen; lesen wir doch sogar von einer Koch- und Haushaltungsschule, welche in Dornbirn für die Töchter der Arbeiter errichtet worden ist.

Unter den mehreren hundert Anzeigen, welche die Gewerbe-Inspectoren zu erstatten genöthigt waren, wenn die Vorstellung, der Rath, die Verweisung auf das Gesetz und die Strafandrohung nichts fruchteten, befinden sich auch zahlreiche, die sich aus dem Lehrungsverhältnisse herzsreiben, namentlich durch rohe Behandlung von Lehrlingen veranlaßt wurden. Der Bericht verweist darauf, wie wichtig für die Zukunft der Industrie die Heranziehung eines tüchtigen Nachwuchses ist, wie die hergebrachte Art, mit den Lehrlingen zu verfahren, viele Eltern abhält, ihre Kinder dem Kleingewerbe zu widmen, wie dieses daher auf die schlechtesten Kreise der Bevölkerung angewiesen bleibt und das Lehrlingsmaterial demnach ein vorwiegend schlechtes ist. Hier, so citirt der Bericht billigend die Worte eines Fachblattes, läge die Hauptaufgabe der Genossenschaften; sie könnten für die Vermittlung der Lehrlingsstellen sorgen, die Behandlung der Lehrlinge überwachen und, wo sie eine schlechte ist, dem betreffenden Meister durch die Behörde das Recht des Lehrlingshaltens entziehen lassen, sie könnten auf geordneten Schulbesuch der Lehrlinge sehen und Lehrlingsprüfungen anordnen.

Sie sollten aufhören, sich mit Kleinigkeiten zu befassen, welche gerade den besten Mitgliedern die Theilnahme an den genossenschaftlichen Verhandlungen verleiden, und — fügt der Bericht hinzu — ihre Schiedsgerichte sollten besser functionieren, wodurch die Genossenschaften an Autorität bei den Arbeitern gewinnen würden, die es jetzt vorziehen, sich in Streitfällen an die Gewerbebehörden zu wenden. Dem Wiener Vereine für Lehrlingsunterbringung und dem in Wien und Brünn thätigen Vereine für Arbeitsvermittlung spendet der Bericht das gebührende Lob. Hoffentlich haben diese Anregungen auch Erfolg. Es ist einer der Vorzüge des Gewerbe-Inspectorates, daß es durch die eigenthümliche Verbindung praktischer Erfahrung, staatlicher Thätigkeit und theoretischer Betrachtung eine Reihe von einfachen, sehr ausführbaren, aber sehr wertvollen Vorschlägen zutage fördert, welche mit dreifachem Ansehen auftreten können und denen dieses Gewicht eine größere Aussicht auf Verwirklichung verleiht.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarische Ferien) wird es heuer kaum geben, da gegenwärtig der böhmische Landtag versammelt ist und am 4. Juni die Delegationen in Budapest zusammentreten, deren Session, wie man annimmt, etwa drei Wochen in Anspruch nehmen wird. Dann dürften die Neuwahlen für jene Landtage ausgeschrieben werden, deren Berathungsperiode heuer abgelaufen ist, und da diese Wahlen nicht in allen betreffenden Ländern gleichzeitig stattfinden werden, so

richtiger Gefreiter ist, wollte mich zum Tanz abholen. Und ich freute mich schon drauf. Und ich hatte es auch fest versprochen. Meine Herrschaft hat mir gesagt, ich könnte alle vierzehn Tage des Sonntags ausgehen. Pfingsten käme ich nun daran. Aber wenn schönes Wetter ist, macht meine Herrschaft eine Pfingstreise nach Gili, wo der Schwiegerohn wohnt, und ich muß dann mit. Dann war's mit Pepi und dem Tanzen natürlich Eßig. Nun wünscht ich nur, es regnete. Dann blieb meine Herrschaft zu Haus. Ueberhaupt Gili, so was Dummes! Als ob's hier nicht viel schöner wäre! Lieber Vieftastenonkel, sage mir doch, ob ich nicht gefälligst verlangen kann, daß meine Herrschaft mich zu Pfingsten ausgehen läßt. Fanny bei Dr.

Wir könnten noch mehr derartige Briefe ausplaudern, die alle den Refrain haben: «Ach, wenn es doch regnen wollte!» Wahrscheinlich aber wird heller Sonnenschein all diese Regenhoffnungen «zu Wasser machen». Unsere geehrten Leser und Leserinnen thun daher gut, wenn sie sich ganz in gewohnter Weise für das Wetter rüsten. Diejenigen, welche die lachende Frühlingssonne lieben, mögen sich zur Pfingstpartie mit Regenschirm und Schwimmgürtel versehen, nur damit die Sonne Ursache habe, sie auszulachen.

Die andern mögen wieder schlechtes Wetter dadurch hervorzubringen suchen, daß die Frauen helle Wäscheleider und zierliche Sonnenknicker sich bereit legen und die Männer sich noch schnell zum Feste einen Strohhut kaufen oder eine weiße Weste machen lassen.

Der Weise aber sagt sich, es geht alles vorüber, schlechtes wie schönes Wetter, und die Hauptsache ist, daß man nach Pfingsten keinen Regenjammer hat.

* *

dürfte die Wahlcompagne immerhin sich auf einen etwas längeren Zeitraum erstrecken, so daß der durch den Hochsommer bedingte Stillstand in der inneren Politik in diesem Jahre kaum volle zwei Monate umfassen wird.

(Karawanken Bahn.) Der Triester Stadtrath hat folgenden Beschluß gefaßt: An dem Landtagsbeschlusse vom 20. December 1887 festhaltend, beschließt der Stadtrath, zu der in Klagenfurt einzuberufenden Versammlung einen eigenen Delegierten zu entsenden mit dem Auftrage, sich dem die Linie Divaca-Lack und die Karawanken-Bahn betreffenden Petition des kärnthnerischen Landesausschusses anzuschließen, jedoch auf ein mit den obcitirten Beschlüssen vom 20. December 1887 in Widerspruch stehendes Votum nicht einzugehen. Zum Delegierten wurde der Landtagsabgeordnete Casare Combi gewählt.

(Böhmischer Landtag.) Nach dreitägiger Debatte wurde vorgestern abends in der Ausgleichscommission des böhmischen Landtages die Generaldebatte beendet. Der Antrag Dr. Kucera's, im Landtage zu beantragen, über die Ausgleichsvereinbarungen zur Tagesordnung überzugehen, blieb in der Minorität (dafür stimmten die Jungtschechen und der alttschechische Landesausschuß-Beisitzer Starba), worauf das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen wurde.

(Ein patriotisches Gedenkblatt.) Bei der Verlagsfirma Leykam-Josefsthäl ist ein schön ausgestattetes patriotisches Blatt zu Ehren unserer Marine erschienen. Dasselbe zeigt die österreichische Kriegsflagge, die sich über Bissa erhebt und von einer Matrosengruppe umgeben ist. Oberhalb der Flagge schwebt die Siegesgöttin mit Palmen und Lorbeerzweigen. Das Ganze bildet die Umrahmung für ein schwungvolles patriotisches Gedicht «Noth-Weiß-Noth», welches Herr Hermann Stricker, Chef der Eisenfirma M. Stricker'söhne in Wien, verfaßt hat. Das Gedenkblatt wurde durch die Aufnahme in die kaiserliche Familien-Fideicommiss-Bibliothek ausgezeichnet.

(Staatseisenbahn-Gesellschaft.) Eine außerordentliche Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft beschloß einstimmig die Aufnahme eines Dreißig-Millionen-Anlehens. Die ordentliche Generalversammlung nahm den Geschäftsbericht sowie die Anträge des Verwaltungsrathes betreffs der Vertheilung des Reingewinnes an. In den Verwaltungsrath wurden auch Baron Pretis und Baron Scudier gewählt.

(Der Dlmäher «Masinec») plaidirt in seiner jüngsten Nummer für eine Verständigung beider tschechischen Parteien. «Hierdurch — sagt das Blatt — wäre die verfloßene Session des Reichsrathes mit dem schönsten Erfolge gekrönt.»

(Das neue Strafgesetz.) Einer Nachricht der «Allgemeinen Juristen-Zeitung» zufolge soll der Regierungsentwurf des Strafgesetzes sowohl dem Obersten Gerichts- und Cassationshofe als auch der Generalprocuratur zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt werden. Diese Körperschaften dürften über den Sommer das zu erstattende Gutachten ausarbeiten.

(Leberartikel-Ausstellung.) Die «Budapester Corr.» meldet: Auf Anordnung des Handelsministers Baross findet im Budapester Handelsmuseum vom 17. August bis 28. September l. J. eine tempo-

räre Ausstellung von Leberartikeln statt, auf welcher besondere Rücksicht auf das Schuhmachergewerbe genommen und speciell auch eine Sammlung von auf der Balkan-Halbinsel gangbaren Leberartikeln exponirt wird. Arbeitsmaschinen, Hilfsmittel und Werkzeuge werden auch aus dem Auslande zur Ausstellung gelangen können.

(Deutsche Heeresrüstungen.) In der Heeres-Commission entwickelte der Kriegsminister die Grundzüge der künftigen deutschen Heeres-Organisation, deren Ziel die allmähliche etappenweise Heranziehung aller waffenfähigen Männer zum Kriegsdienst und deren vollständige Ausbildung für den Kriegsfall sei. Abgeordneter Richter bekämpfte diesen Plan sehr heftig und verlangte dagegen die Verkürzung der Dienstzeit auf 1½ Jahre, Beseitigung aller Bevorzugung adeliger Officiere und die Zulassung aller Confessionen zum Officierscorps. General Vogel von Falkenstein erklärte selbst die Einführung einer zweijährigen Dienstzeit für unmöglich und Kürzungen nur durch Beurlaubungen als zulässig. Abgeordneter Bennigsen bemerkte, nach dem Plane des Kriegsministers werde die Präsenz ziffer auf einmal um 18.500 und in späteren Jahren alljährlich um 37.000 Mann vermehrt. Abgeordneter Richter behauptete sogar, die Kriegsstärke des deutschen Heeres solle um 700.000 Mann vermehrt werden.

(Rom König Milan.) Wie verlautet, wird König Milan etwa einen Monat in Belgrad verweilen und sich sodann nach Gleichenberg begeben. Man achtet es für diesen Fall als wahrscheinlich, daß der König an den in Sabac stattfindenden Festlichkeiten anlässlich der Jahrhundertfeier des Stammvaters der Dynastie, Jevrem Obrenovic, theilnehmen werde. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Dispositionen König Milans selbst in sonst unterrichteten Kreisen nicht bekannt sind und auch schwerlich heute schon endgültig feststehen dürften.

(Rußland und Frankreich.) Im Widerspruch zu der Meldung des Wiener «Times»-Correspondenten wird in wohlunterrichteten Petersburger Kreisen erklärt, daß zwischen Rußland und Frankreich keinerlei Entfremdung stattgefunden hat. Es wird hervorgehoben, daß im Gegentheil mancherlei Vorkommnisse der jüngsten Zeit, wie beispielsweise die der französischen Regierung ertheilte Erlaubnis, in Moskau eine Ausstellung zu organisieren, und noch manche andere Thatfachen den Beweis liefern, daß das Einvernehmen zwischen den beiden Staaten ein ungetrübtes ist.

(Der Schweizer Bundesrath) schlägt vor, den Artikel 120a) der Bundesverfassung in dem Sinne zu revidieren, daß 50.000 (bisher 30.000) stimmberechtigte Schweizer Bürger die Aufhebung oder Abänderung einzelner Artikel der Bundesverfassung sowie die Aufstellung neuer Verfassungsbestimmungen verlangen können. Sobald ein solches Begehren gestellt würde, hätte eine Volksabstimmung darüber stattzufinden, und müßte im Falle der Bejahung seitens des Volkes die Bundesversammlung die Revision in die Hand nehmen.

(Präsident Carnot) ist vorgestern in Montelimar eingetroffen und wurde von der Volksmenge warm begrüßt. Der Bürgermeister betonte in seiner Ansprache die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die gegenwärtigen Einrichtungen. Carnot erwiderte, es

auch die joviale Weise von Seite des älteren Mannes von dem jüngeren eine ziemlich herablassende Erwiderung fand. Die Worte, welche sie austauschten, konnte er nicht verstehen, aber er hörte, daß sie lebhaft, mit von beiden Seiten mit unterdrückter Stimme, miteinander sprachen, und daß offenbar der Jüngere so schnell als möglich von der ihm scheinbar nicht sehr angenehmen Begegnung frei zu kommen suchte und nach kurzem Händeschütteln denn auch seinen Weg in der entgegengesetzten Richtung fortsetzte. Der Dienstmann schwankte nicht einen Augenblick, wem von beiden er folgen sollte. Pierre Darafz durfte er nicht aus den Augen verlieren.

Und arglos, wie scharf er beobachtet wurde, schritt dieser seines Weges. Er sah kaum, was um ihn her war. Die Gegenwart existierte für ihn nicht, er lebte in der Vergangenheit. Er entsann sich des Augenblicks, in welchem er von seiner Betäubung im Ferand'schen Hause an jenem verhängnisvollen Abend vor langen Jahren zu sich gekommen war. Er hatte sich aufgerichtet und einen schnellen Entschluß gefaßt. Eine Hausdurchsuchung haltend, fand er in einer Schublade mehrere Papiere, unter diesen den Trauschein Ernst von Merulle's mit Gabriele von Saulieu. Darafz legte damals keinen großen Wert auf diese Entdeckung, doch von größerem Belang waren ihm eine Anzahl Goldstücke, welche in derselben Schublade lagen und die er ohnweiters zu sich steckte; außerdem nahm er auch die Briestasche, welche er vorfand, an sich, denn er sagte sich, daß die Polizei in der verlassenen Wohnung jedenfalls ihre Nachforschungen anstellen werde und daß es nicht nöthig wäre, daß jeder Mensch erfahre, welcher Herkunft das Ehepaar Ferand gewesen sei.

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nichebourg.

(31. Fortsetzung.)

Darafz ließ sich nicht träumen, daß jemand ihm folge; er schritt unbekümmert vorwärts, trat auch einen Augenblick in eine Schenke und ließ sich rasch hinter einander drei Gläschen Absinth reichen. Um zu bezahlen, warf er mit hochmüthiger Miene einen Louisd'or auf den Tisch.

Der Dienstmann, welcher auf der Straße stand, sah durch die Spiegelscheibe der Auslage alles mit an.

«Die Marquise hat ihm Geld gegeben!» murmelte er vor sich hin, als der andere wieder auf die Straße hinaustrat und die bläulichen Wolken einer feinen Havanna, die er sich gleichfalls gekauft, in die Luft blies, ahnungslos, daß auf Schritt und Tritt wie sein Schatten ihm jemand nachschlich. «Und — er ist es, er ist es! Ich habe mich nicht getäuscht! Ich muß ihm folgen, ich darf ihn nicht aus den Augen verlieren. Ich muß wissen, was er vorhat und was er will. Da — warum bleibt er denn stehen. Sollte er mich . . . ? Ah, es kommt jemand auf ihn zu, er redet ihn an, er reicht ihm die Hand . . . Und jener — Gott im Himmel, wer ist das — wer ist das?»

III.

Jene beiden, welche der Verfolger des Mannes beobachtete, der sich der Marquise von Saulieu gegenüber als Pierre Darafz, den einstigen Dämon des Vicomtes von Merulle, zu erkennen gegeben hatte, waren offenbar alte Bekannte. Ihrer gegenseitigen Begrüßung nach war das wenigstens anzunehmen, wenn

sei seine Mission, eine starke, tolerante und ehrliche Republik, welche die Bevölkerung wünsche, zu vertheidigen.

(Italien.) «Esercito Italiano» meldet: Eine Commission von zwei österreichisch-ungarischen Land-Officieren und zwei See-Officieren erhielt die Ermächtigung, Ende Mai in Venedig, Ravenna, Ancona, Rom, Pescara, Molfetta und Brindisi magnetische Beobachtungen anzustellen.

(Veterinär-Convention.) Wir haben jüngst gemeldet, daß der schweizerische Bundesrath bei unserem Ministerium des Aeußern eine Revision der österreichisch-schweizerischen Veterinär-Convention vom Jahre 1883 beantragt habe. Oesterreich-Ungarn hat diesem Antrage entsprochen, und sind die schriftlichen Verhandlungen hierüber bereits eingeleitet worden.

(Blutige Revolte in Südamerika.) Die «Times» melden aus Buenos-Ayres: Bei dem Aufstand in Porto Alegre wurden durch den Angriff des Militärs sechsundzwanzig Personen getödtet, einundzwanzig verwundet.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie das ungarische Amtsblatt berichtet, für würdige Arme in Budapest, welche um eine Unterstützung bittlich eingekommen waren, den Betrag von 500 fl. zu spenden geruht.

(Die Ausstattung der Erzherzogin Valerie) war vorgestern in der Hofburg einem geladenen Publicum zugänglich. Besondere Beachtung fanden ein Toiletteisch mit einem Venetianer Spiegel in massivem Silberrahmen sowie Tafelaufsätze u. dgl. aus Gold und Silber. Allgemein fiel auch ein japanischer Kaffee- Tisch, ein Geschenk der Erzherzogin Elisabeth, auf. Die ausgestellten Spitzen und Schmuckgegenstände, darunter ein doppelseitiger Brillanten-Kopfschmuck, fünf Brillant- Diademe und drei Brillant-Schleifen repräsentieren einen bedeutenden Wert.

(Tabakbau in Galizien.) Dem vom galizischen Landtage und auch vom Abgeordnetenhaus des Reichsrathes in besonderen Resolutionen geäußerten Wunsche, die Regierung möge auf den angeblich im Niedergange befindlichen Tabakbau Bedacht nehmen, ist, wie wir erfahren, bereits eine wohlwollende Würdigung zutheil geworden, indem das Finanzministerium die General-Direction der Tabakregie beauftragt hat, dem Tabakbaue in Galizien und Bukovina unablässig ihr Augenmerk zuzuwenden und für die Hebung wie für die gedeihliche Entwicklung desselben mit allen ihr zugebote stehenden Mitteln zu sorgen.

(Vom Eheringe.) Der Volksmund hält fest an der magischen Kraft des Trauringes. In England und Anglo-Amerika werden kleine Streifen des Hochzeitskuchens durch den Trauring gezogen und an die lebigen Hochzeitsgäste vertheilt. Wenn diese den Kuchen unter das Kopfkissen legen, so träumen sie von dem zukünftigen Regenwasser, in einer Schüssel aufgefangen, auf deren Boden ein Ehering liegt, hat medicinische Kräfte u. s. w. Der Brauch, den Ring der Treue an dem vierten Finger zu tragen, rührt von dem Glauben,

Zwei, drei Tage später verbrannte er aus Klugheit das Portefeuille und dessen Inhalt, prägte es sich aber ein, daß Gabriele die Tochter der Marquise von Saulieu sei, eine Kenntnis, aus der sich vielleicht noch einmal ein Vortheil ziehen ließ. Gabriele und ihr Kind hielt er für todt. Der Knabe Paulo, welchen er kurze Zeit darauf gesehen, verschwieg, was er wusste.

Zwei Jahre später ward Daraf bei einem erneuten Schmugglerzug von den Zollwächtern aufgegriffen; sein Proceß zog sich nicht in die Länge; man verurtheilte ihn zu drei Jahren Gefängnis, außerdem mußte er ein bedeutendes Reuegeld zahlen.

Als er nach abgelaufener Strafzeit wieder in Freiheit gesetzt ward, schiffte er sich nach Indien ein, wo er sich ein neues Vermögen zu erwerben hoffte, und ließ seine Frau — denn er hatte inzwischen geheiratet — mittellos in Marseille zurück. Als er nach sechzehn Jahren zurückkehrte, fand er diejenige, die den Namen seiner Gattin trug, in Marseille wieder. Die Unglückliche hatte Mittel und Wege gefunden, ihr Leben zu fristen; ja, mehr noch als das — durch unausgesetztes Arbeiten hatte sie es sogar so weit gebracht, sich ein paar hundert Francs zu ersparen.

Daraf brachte in Erfahrung, daß Personen von Rang und Reichthum nach dem Ehepaar Ferand und dessen Kinde Erkundigungen eingegeben hatten. Er beschloß, nach Paris zu ziehen, wo er das Operationsfeld für seine Thätigkeit, die er damit vor sich sah, zu finden hoffte. So siedelten beide nach der Metropole über. Die Frau, die rüstig und voll Thatkraft war, fand bald Beschäftigung als Wäscherin; er that nichts, als vom frühen Morgen bis in die Nacht durch die Straßen zu streifen, immer tiefer sinkend. In den elenden Spielkneipen, welche er besuchte, lernte er alles

daß von diesem sogenannten Goldfinder eine Blutader bis zum Herzen reicht und die Zauberkraft des Ringes nach diesem hinwirkt.

(Feldarbeiter-Aufstände in Italien.) Wie aus Ravenna gemeldet wird, ist die Arbeiterbewegung in der Romagna im Steigen begriffen. Vanden beschäftigungsloser Arbeiter durchziehen die Felder, die Bauern mit Gewalt zum Streik auffordernd. In Confelice bombardierten sechshundert Arbeiter das Rathhaus mit Steinen und tödteten mehrere Carabinieri. Die Truppen mußten Feuer geben und tödteten drei Tumultuanten, darunter zwei Frauen; zwei Exceßanten wurden tödtlich, 29 leichter verwundet. Erst durch das Eingreifen der Cavallerie konnte die Ruhe hergestellt werden.

(Adam Mickiewicz.) Der Lemberger Erzbischof Morawski, der Krakauer Fürstbischof Dunajewski, Fürst Adam Sapieha und sämtliche Mitglieder des Polen-Clubs, ferner Jan Matejko und zahlreiche polnische Notabilitäten wendeten sich an den Landmarschall Grafen Tarnowski schriftlich mit der Bitte, im Landesausschusse die Ueberführung der Gebeine Adam Mickiewicz' nach Krakau auf Landeskosten und die Beisetzung der Leiche im Pantheon am Wawel anzuregen, damit dieser Act angesichts der Verdienste des unsterblichen Dichters den Charakter einer nationalen Huldigung annehme. Der Landesausschuß hat nun beschlossen, diesem Verlangen zu willfahren. Die ganze Feier wird somit unter der Leitung des Landesausschusses stattfinden.

(Selbstmord des Schauspielers Siebert.) Ueber diesen bereits gemeldeten Fall, der geeignet ist, viel von sich reden zu machen, erhalten wir aus Graz folgende weitere Mittheilungen: Die Verhaftung Sieberts sollte wegen Betrug und wegen Erpressung erfolgen. Bessere habe Siebert an einer hochgestellten Persönlichkeit versucht, welche ihm angeblich bereits einmal eine bedeutende Summe gegeben habe. Seit seiner Rückkehr aus Wien, wo er vor einigen Tagen war, wurde Siebert polizeilich überwacht. Siebert lebte hier mit seiner Familie auf ziemlich großem Fuße und unternahm wiederholt Reisen nach Venedig, nach Wien und nach dem Wörthersee, ohne daß man über die Quelle seiner Geldmittel im klaren war. Er galt allgemein als Ordensvermittler. Das Gerücht, daß er sich auch der Spionage verdächtig gemacht habe, wird nicht bestätigt.

(Mittelschule für Mädchen.) In Prag hat sich ein Verein czechischer Frauen und Herren gebildet zur Errichtung einer czechischen Mittelschule für Mädchen, welche sich für die Universitätsstudien vorbereiten.

(Ein Blitzschlag in der Kirche.) Der Blitz schlug Sonntag während der Messe in die Albanuskirche zu Chabéry ein, spaltete die Decke und zerstörte eine Kapelle gänzlich. Dem Priester am Hochaltar wurde die Monstranze aus den Händen gerissen und die achtzig Andächtigen, die zur Benediction niedergekniet waren, mit großer Wucht platt hingeworfen. Ueber ein Duzend wurde an die Wand geschleudert und erheblich verletzt. Ein junges Mädchen erlitt tödtliche Brandwunden.

(Der Durst in Schottland.) Wie durch andere Dinge, zeichnet sich Schottland auch durch seinen großen Durst aus. In Glasgow kommen drei Trinkstuben auf 1000 Einwohner, in Dundee ebensoviel, in dem Hafenplatz Leith 5, in South Queensferry, welches gleichfalls an der See liegt, 16 und in Fife und Irvine 14.

mögliche Gefindel kennen; Daraf wurde zum Dieb, zum Einbrecher und erhielt den Spitznamen «Goldzunge».

Eines Morgens, als er mit Kennerauge den Auslagelasten eines Juweliers musterte und sich die Frage stellte, wie man wohl in den Besitz all der Herrlichkeiten gelangen könne, die dort ausgestellt waren, stand plötzlich ein junger Mann in eleganter, moderner Kleidung neben ihm, welchen er trotz der langen Reihe von Jahren, während welchen er ihn nicht gesehen, sofort erkannte.

«Paulo!» rief er.

Die Erkennungsscene, welche folgte, geschah auf beiden Seiten mit Gefühlen verschiedener Art. Der junge Italiener hatte eine Begegnung mit seinem einstigen Gebieter sich am letzten gewünscht; dieser aber pries im stillen sein Glück, welches ihm seinen ehemaligen Schüler in den Weg führte. Er hatte in demselben stets nur sein gefügiges Werkzeug für seine eigenen Zwecke gesehen. Ahnte er ja doch nicht, daß der Italiener, der zu einem bestrickend schönen jungen Mann herangewachsen war, sein Geheimnis kannte.

Darin aber täuschte er sich. Der Italiener wußte alles und hatte noch mehr erforscht. Er wußte ganz genau, daß die Mutter Gabriele's von Merulle die Marquise von Saulieu sei, und er wußte auch, welche Mühe man sich gegeben, um über Gabriele und deren Kind Nachricht zu erhalten. Ja, es war ihm sogar noch mehr bekannt. Mittels einsiger Nachforschungen hatte er in Erfahrung gebracht, daß dieses Kind lebe und wo dasselbe sich befand. Es war das ein Geheimnis von höchster Wichtigkeit, welches der Italiener auf das strengste hütete.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zu Tode geschleift.) Aus Peltau wird uns geschrieben: Am 18. d. M. hat der fünfzehnjährige Kaiserleisch-Johann Jakob Galun aus Haidin zwei Stück mit dem Strick zusammengebundene Röhre auf der Weide gehalten, wobei er sich den Strick um den Leib gewickelt hatte. Die Röhre wurden aus irgend einer Ursache scheu, rissen den Knaben zu Boden und schleiften denselben zu Tode.

— (Aus Constantinopel.) Die «Pol. Corr.» meldet ohne Verantwortung aus Constantinopel: Vorgestern wurde in Bujukdere die Tochter des ersten russischen Dragomans, Ivanov, und deren Gouvernante von vier betrunkenen Soldaten schimpflich belästigt. Die Soldaten wurden verhaftet.

— (Die Sprache verloren.) Josefa Baner, die achtjährige Tochter des Hausbesorger in der Godegasse Nr. 3 in Wien, wurde vorgestern nachmittags vom Hausbesorger Wenzel Rainer des gegenüberliegenden Hauses in den Rücken gestoßen. Das Kind verstummte im Momente und mußte, da es die Sprache nicht wiedererlangte, in das Leopoldstädter Kinderspital gebracht werden. Gegen Rainer wurde die Strafanzeige erstattet.

— (Zur Arbeiterbewegung.) Die Bezirkshauptmannschaft von Karolinenthal verurtheilte drei Maschinenschlosser wegen Einstellung der Arbeit ohne Kündigung zu je drei Wochen Arreststrafe. Heute gelangt die Affaire einer weiteren Serie von Arbeitern zur Verhandlung.

— (Ueberraschung.) Dame (auf dem Maskenball sich demaskierend, zu ihrem Begleiter): «Nun?» — Herr: «Na, es hätt' noch schlimmer sein können.»

Schlafen und Träumen.

In den letzten Jahren wurden von Journalen wiederholt Fragen an die betreffenden Fachleute gestellt: «Wie wird man ein Bühnendichter?» oder: «Wie schreibt man einen Roman?» und es war interessant zu hören, was Dumas, Sardou als Dramatiker, was Zola, Raupassant, Spielhagen als Romanciers antworteten. Nun hat Herwagen in Dorpat solche Fragen an das p. t. Publicum im Interesse einer wissenschaftlichen Frage: «Ueber Schlafen und Träumen» gestellt. Er sendete 500 Fragebogen aus, und an Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in den verschiedensten Alters- und Berufsclassen. 406 Bogen kamen, in allen Rubriken sorgfältig beantwortet, zurück. Davon entfielen 142 Bittel auf Frauen, 113 auf Männer und 151 auf Studenten, welche in eine eigene Gruppe gethan wurden, was sich aus Gründen der besonderen Lebens- und Berufsweise derselben empfahl.

Was die Häufigkeit der Träume betrifft, so erklärten 99 Personen allnächts, 133 häufig, 153 selten und 15 Personen gar nie zu träumen. Sechs Antworten waren unbestimmt. Lebhaftere Träume zu haben, versicherten 216 Personen, während 175 ausagten, daß sie nicht lebhaft träumten. Unbestimmt lauteten 15 Antworten. Die Erinnerung an die Träume im Wachen regelmäßig zu behalten, erklärten 194, indessen 203 dies nicht zu können behaupteten. Unbestimmt äußerten sich 9 Personen. Nun wurde gefragt, wann der Betreffende zu Bette gehe, aufstehe, wie viel Zeit er zum Aufschlafen brauche, ob sein Schlaf eine tiefer oder leiser sei, auf welche letztere Frage 202 sich zu leihen, 166 zu tiefem Schläfe bekannten und 26 angaben, daß sie zwar tief schliefen, aber leicht zu wecken wären. Des Schlafes die ganze Nacht hindurch, ohne aufzuwachen, erfreuten sich 261, wo hingegen 143 Personen sagen mußten, daß dies nicht der Fall sei. Am Tage nach Belieben einschlafen zu können, gaben 103 an, 294 verneinten es und 9 äußerten sich nicht mit Bestimmtheit.

Aus den weiter angestellten Zählungen ergaben sich nun folgende Resultate: Die Lebhaftigkeit der Träume nimmt mit der Häufigkeit stark zu, und der Schlaf wird umso leiser, je häufiger die Träume werden. Die Frauen haben im allgemeinen einen viel leiseren Schlaf als die Männer und träumen sehr viel mehr. Von den Personen weiblichen Geschlechts träumen nämlich allnächts und häufig 73 Procent, von den Studierenden nur 50 Procent, von den übrigen Männern nur 48 Procent. Ferner zeigt sich, daß mit zunehmendem Alter, ohne Unterschied des Geschlechts, die Träume seltener werden, der Schlaf aber auch leiser. Die Häufigkeit der Träume, welche in der Kindheit gering ist, wächst rasch, hat im Alter von 20 bis 25 Jahren den Höhepunkt erreicht und nimmt darauf wieder ab. Die Lebhaftigkeit der Träume ist ebenso wie die Häufigkeit beim Weibe am größten. Den Personen mit leisem Schläfe sind die Träume auch besser erinnerlich. Auf die Schlafdauer scheint beim männlichen Geschlecht die Häufigkeit der Träume und die Tiefe des Schlafes keinen Einfluß zu haben. Ganz anders beim Weibe; hier finden wir große Unterschiede. Die, welche häufig träumen, schlafen fast eine Stunde länger als die, welche selten träumen; die Personen mit leisem Schlaf fast eine halbe Stunde länger als die mit tiefem Schlaf.

Wer häufiger träumt, hat ein viel größeres Schlafbedürfnis. Dabei ist das Schlafbedürfnis bei den Frauen größer als bei den Männern. Die zum Einschlafen nöthige Zeit ist länger bei lebhaft Träumenden und bei Beischläfern. Von den Studenten schlafen 80 Procent die Nacht durch, von den übrigen Männern 70 Procent, von den Frauen nur 43 Procent. Die Nervosität, welche bei den Frauen erheblich stärker verbreitet ist, geht mit leisem Schlaf und häufigem Träumen parallel. Es ist endlich noch inbetriff des Temperaments eine höchst interessante Beobachtung, daß überall tiefer Schlaf und seltene Träume die Phlegmatiker bevorzugen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach hielt gestern abends eine öffentliche Sitzung ab. Gleich zu Beginn der Sitzung erhob sich der Vorsitzende, Bürgermeister Grasselli, und gedachte in einer warmen patriotischen Ansprache der bevorstehenden Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erz-

herzogin Marie Valerie. Verschiedene Corporationen des weiten Reiches wetteifern in dem Bestreben, ihre Ergebenheit dem Allerhöchsten Kaiserhause und ihre Theilnahme an dem bevorstehenden freudigen Ereignisse kundzugeben; auch die Landeshauptstadt Laibach nimmt innigen Antheil an dem freudigen Feste in der kaiserlichen Familie, und der Vorsitzende sei daher überzeugt, daß er sämmtlichen Gemeindevetretern aus dem Herzen spreche, wenn er den Antrag stelle: Der Gemeinderath unterbreite aus Anlaß der Vermählung der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie derselben eine Glückwunschs- und Glückwunschsadresse und beschließe zur Erinnerung an diesen Festtag, am Vermählungstage sowie bei Lebzeiten der Frau Erzherzogin alljährlich am Jahrestage der Vermählung den Betrag von 200 Gulden unter fünf arme Laibacher Witwen zur Vertheilung zu bringen. Der Gemeinderath, welcher die Ansprache des Vorsitzenden stehend angehört hatte, nahm diesen Antrag einstimmig an.

Sodann wurde zur weiteren Erlebung der Tagesordnung geschritten und zunächst die Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrath der städtischen Sparcasse an Stelle des aus demselben ausgetretenen Herrn Karl Pollak vorgenommen. Gewählt wurde einstimmig Handelsmann S k a b e r n é. — Hierauf referierte Wasserleitungsingenieur H a n u s über die Vergebung der Bohrarbeiten bei der städtischen Wasserleitung für das Jahr 1890. Von den eingelaufenen Offerten war am billigsten jene der Firma Gustav Tönnies, und der Referent empfiehlt daher, die Bohrarbeiten der genannten Firma zu übergeben. Ueber diesen Antrag entspann sich eine langwierige Debatte, an welcher sich die Gemeinderäthe Práský, Bobše, Bellovřh, Gogola, Dr. Tavčar, Petričič, Fribar und Bürgermeister Grasselli theilnahmen. Schließlich wurde der Antrag des Gemeinderathes Práský angenommen, demzufolge die Bohrarbeiten auf Grundlage der Offerte der Firma Tönnies an mehrere solche Firmen vergeben werden sollen, welche sich mit geeigneten Instrumenten für Bohrarbeiten ausweisen. Gemeinderath Práský führte zur Begründung seines Antrages an, daß die Firma Tönnies nicht in der Lage wäre, die Arbeiten rechtzeitig durchzuführen. — Die Wasserleitungsanlagen im städtischen Rathhause und in den beiden städtischen Volksschulen wurden an die Firma Strabec & Novotny vergeben; für die Anlagen in den übrigen städtischen Objecten soll der Concurs demnächst ausgeschrieben werden.

Gemeinderath Fribar referierte über die Eröffnung der städtischen Wasserleitung. Angesichts der vorgeschrittenen Bau-Arbeiten wurde der 29. Juni als Eröffnungstag festgesetzt, und soll die Eröffnung in feierlicher Weise vor sich gehen. Am genannten Tage wird um 11 Uhr vormittags eine Festigung des Gemeinderathes abgehalten und hierauf beim Springbrunnen vor dem Rudolfsinum die Einweihung des städtischen Wasserwerkes und dessen Uebergabe in das Eigenthum der Stadt erfolgen. Während dieses feierlichen Actes werden auf dem Schloßberge neun Kanonenschüsse abgefeuert werden.

Gemeinderath Fribar referierte weiters namens der vereinten Finanz-, Bau- und Stadtverschönerungs-Section über die Zuschrift des krainischen Landesausschusses betreffs des Baues eines neuen Landestheaters. In dieser Zuschrift theilt der krainische Landesausschuß mit, daß er angesichts der großen, kaum zu überwindenden Schwierigkeiten, welche sich dem Baue des Landestheaters auf dem Kaiser-Josefs-Platz entgegenstellen, in betreff des Bauplatzes mit Herrn Emerich Mayer in Unterhandlung getreten sei, welcher sich bereit erklärt hat, seine Gartenrealität an der Battermanns-Allee zum Zwecke des Theaterbaues um den Betrag von 35 000 fl. abzutreten. Für den Fall, als das Theater an dieser Stelle erbaut werden sollte, erklärte sich auch die krainische Sparcasse bereit, eine Subvention von 20.000 fl. zu bewilligen. Der Landesausschuß ersucht daher, die Stadtgemeinde wolle anstatt des Bauplatzes am Kaiser-Josefs-Platz die bereits bewilligte Subvention von 15.000 auf 30.000 fl. erhöhen. Der Referent stellte nach ausführlicher Begründung den Antrag, von der Ueberlassung des Bauplatzes am Kaiser-Josefs-Platz abzusehen und statt dessen die seitens der Stadtgemeinde zu gewährende Subvention für den Bau des Landestheaters auf 30.000 fl. zu erhöhen.

Ueber diesen Antrag entspann sich eine äußerst lebhafteste Debatte. Die Gemeinderäthe Bellovřh, Dr. Gregorič, Profenc und Valentinčič bekämpften den Antrag des Referenten, während die Gemeinderäthe Murnit, Gogola und Referent Fribar den Antrag warm befürworteten. Es ist klar, daß es im Interesse des Theaterbesuches gelegen wäre, diesen Musentempel an die frequenteste Battermanns-Allee zu verlegen, und daß anderseits im Interesse der Stadt gewünscht werden muß, daß Plätze wie der Kaiser-Josefs-Platz nicht verbaut werden. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit wurde gestern nicht herbeigeführt, indem über Antrag des Gemeinderathes Bobše die Beratung und Abstimmung über diesen Gegenstand bis Dienstag verschoben wurde. Unter großer Unruhe schloß der Vorsitzende die Sitzung und beraumte die nächste für Dienstag, den 27. Mai, abends 6 Uhr, an.

— (Valerie-Stiftung.) Aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie beschloß die krainische Sparcasse die Errichtung von zwanzig Stiftungsplätzen zu 50 fl. für Frequentanten der hiesigen Fachschulen für Holz-Industrie und Kunstfiderei.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Wie wir vernehmen, veranstaltet die Sectionsleitung am ersten Sonntage nach Pfingsten, d. i. am 1. Juni, wieder einen Ausflug für seine Mitglieder und von diesen eingeführte Gäste, und zwar diesmal mit dem Frühzuge der Staatsbahn nach Aselung und Sava, von wo nach kurzer Besichtigung der höchst interessanten Hüttenwerke der krainischen Industrie-Gesellschaft eine Fußpartie über Dobrava und den insolge des jetzt raschen Schneeschmelzens besonders wasserreichen Rothwein-Fall nach Velbes erfolgt und wo in einem der dortigen Hotels ein gemeinsames Diner eingenommen, der Nachmittags zu verschiedenen Spaziergängen oder Seefahrten benützt werden wird, um dann von Bees aus mit dem Abendzuge wieder die Rückfahrt nach Laibach durchzuführen. Das nähere Programm über diesen Ausflug, welcher sehr viel Anklang finden dürfte, werden wir zu Beginn der nächsten Woche mitzutheilen in der Lage sein.

— (Militärisches.) Der Commandant des Feldjägerbataillons Nr. 19, Oberst Johann Fedra, wurde zum Commandanten des Infanterie-Regiments Wilhelm III. König der Niederlande Nr. 63 und der Major Nikolaus von Rogulic des Infanterie-Regiments Ludwig Wilhelm I. Markgraf von Baden-Baden Nr. 23 zum Commandanten des Feldjägerbataillons Nr. 19 ernannt.

— (Unwetter.) Seit drei Tagen hört man in Ratschach, Steinbrück u. s. w. laute Klagen. Ein furchtbares Unwetter, wie man dort ein solches kaum je erlebt, hat Bäume und Sträucher des ganzen Blattschmuckes beraubt, die Gemüsepflanzungen vernichtet, Felder mit Sand und Schlamm erfüllt und manchen Weingarten zum großen Theile verschwinden gemacht. Es hagelte ununterbrochen eine halbe Stunde. Erdbeschüttungen verlegten auch das Bahngelände und störten für einige Zeit den Verkehr. In einzelnen Kellern, so in St. Gertraud, schwammen die Weinfässer umher.

— (Deschmann-Denkmal.) Die von der krainischen Sparcasse dem Museum Rudolfsinum gewidmete Büste Karl Deschmanns ist diesertage zur Aufstellung gelangt und wird heute dem krainischen Landesausschuß übergeben.

— (Vom vierten deutschen Sängerbundfeste.) Es gibt für einen Sänger wohl nichts Wichtigeres, als ein «Organ». Was Wunder, wenn auch das Sängerbundfest, welches im Laufe dieses Sommers in Wien stattfinden soll und zu dem sich Tausende und Tausende von Sangeskundigen und Sangeslustigen in Wien einfinden werden, noch ehe es geboren ist, gleichfalls sein «Organ» hat! Ein Organ, oder wie es sich selbst nennt, eine Festschrift, im besten Sinne des Wortes, ist es auch, das umfangreiche, sehr geschmackvolle Blatt, das von dem Ausschuß des Sängerbundfestes in die Welt geschickt wurde. Lyrik und Prosa, Ernst und Humor, Bild und Wort wechseln miteinander ab, Felix Dahn und Friedrich Schögl begrüßen uns in Versen, Johann Strauß und Müllbörger sprechen zu uns in ihrer ureigensten Sprache — durch Notenautographie. Auch sonst ist der Inhalt der Festschrift, trotz seiner Reichhaltigkeit, durchaus gebiegen.

— (Ein tragisches Ereignis.) Die unter dieser Ueberschrift auch von uns reproducirte Meldung, daß die Leiche des Professors Pichler unweit Görz im Jfonszofluffe aufgefunden worden sei, bestätigt sich nicht. Die Leiche ist einer Görzer Zuschrift zufolge nicht gefunden worden.

— (Erstochen.) Der bei den Draubanten an der Hohenburger Brücke in Kranten beschäftigte Handlanger Lorenz Kirschfelder aus Krain wurde am 11ten d. M. nachts 11 Uhr in Kirschentheur nächst dem Gasthause Moser mit einer tiefen Schnittwunde an der Innenseite des rechten Oberarmes aufgefunden und starb nach kurzer Zeit insolge Verblutung. Als der That verdächtig wurden zwei Arbeiter aus Krain verhaftet.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) unternimmt in den Pfingstfeiertagen einen Ausflug nach Gottschee. Der Gottscheer Turnverein feiert in den Pfingstfeiertagen sein fünfjähriges Gründungsfest. Bei dieser Gelegenheit findet die Weihe der neuen Turnvereinsfahne statt.

— (Ein gefälschter Ched.) Wie aus Triest gemeldet wird, ist bei der Landescasse ein Ched im Werte von 47.000 Lire ausbezahlt worden, welcher sich hinterher als gefälscht herausstellte. Der Besitzer des Cheds war durch einen gleichfalls gefälschten Brief angeführt worden.

— (Eröffnung der Sannbäder.) Mit dem vorgestrigen Tage wurden bei einer Wassertemperatur von 16° R die Sannbäder in Gili eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Magenfurt, 23. Mai. Bei der heutigen Bürgermeistereiwahl entfielen 19 von 20 Stimmen auf den bisherigen Bürgermeister Franz Erwein. Zum allg. meinem Bedauern erklärte dieser, die Wiederwahl nicht annehmen zu können. Die Fortsetzung der Wahl wurde auf 8 Tage verschoben.

Graz, 23. Mai. In der Papierfabrik Beykam-Josefthal zu Gratwein ist die Lage im wesentlichen unverändert. Die Gesellschaft besteht auf der Entlassung der streikenden Arbeiter oder auf der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seitens derselben. Die Arbeiter verlangen nunmehr auch die Entfernung des Fabrikdirectors; dieselben verhalten sich übrigens seit gestern ruhig. Zwei Arbeiter der Papierfabrik reisen heute nach Wien ab, um mit der Centralleitung direct zu verhandeln.

Prag, 23. Mai. In der heutigen Sitzung der Ausgleichs-Commission, in welcher auch der Statthalter erschien, wurde in die Specialdebatte über die Ausgleichsvorlagen eingegangen.

Königinhof, 23. Mai. In Semil und im Herthall ist der Streik vollständig beendet. Das Militär wurde zurückgezogen. Im Rürschauer Revier herrscht volle Ruhe.

Avignon, 23. Mai. Beim Bankette zu Ehren Carnots erinnert dieser an die Reden der Abgeordneten von Avignon im Jahre 1870 und bethenerte, Frankreich sei immer entschlossen, den ersten Rang zu behaupten auf dem Wege der Freiheit, des Fortschrittes und der socialen Gerechtigkeit. Hierzu sei der Frieden nach außen und die Einheit im Innern nothwendig.

London, 23. Mai. Beim Bankette der Schneiders gilde erklärte Lord Salisbury, abgesehen von den Vorgängen in Afrika, seien die Friedensaussichten niemals günstiger gewesen als augenblicklich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterung ändert sich in Millimeter
23. 7 U. Mg.	736.2	18.8	ND. schwach	heiter	0-0
2. 2 » N.	735.2	24.4	ND. mäßig	bewölkt	
9 » N.	735.7	15.4	SW. schwach	heiter	
Tagesüber schwül, Gewitterwolken aus Süden vorüberziehend, sternenhelle Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 19.5°, um 4.1° über dem Normale.					

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Anlässlich der Feier unserer goldenen Hochzeit sind uns von nah und ferne so viele freundschaftliche Glückwünsche zugekommen, dass wir ausserstande sind, dafür persönlich zu danken.

So erfüllen wir denn auf diesem Wege die angenehme Pflicht, allen lieben Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank auszusprechen.

Laibach am 19. Mai 1890.

Kasper u. Babette Achtschin.

Ernestine Edle von Lehmann gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder August, Andrea, Hedwig und Louise die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegeraters und Großvaters, des hochwohlgeborenen Herrn

Wilhelm Edlen von Lehmann

I. und I. Oberleutenants im Ruhestande

welcher nach schwerem Leiden am 24. d. M. um 4 Uhr früh im 68. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 26ten Mai, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Raim Nr. 20 auf den Friedhof zu St. Christoph statt, wo die Beisetzung im eigenen Grabe erfolgt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 24. Mai 1890.

Beerbigungsanfalt des Franz Dobertel.

Staats-Anlehen.		Geld	Barre	Grundentf.-Obligationen		Geld	Barre	Deferr. Nordwestbahn		Geld	Barre	Fuhrtbefehl, 200 fl. 25% G.		Geld	Barre	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		Geld	Barre
1/2% einheitliche Rente in Noten		89—	89-20	5% galizische		104—	105—	107 30		108—	108—	226—		71—	71—	198—		198—	199—
Silberrente		89—	89-20	5% mährische		109-50	—	192 50		—	—	226—		226-60	226-60	195 75		195 75	196 75
1854er 4% Staatsloose 250 fl.		131-50	132 50	5% Krain und Krüßenland		—	—	182—		182-10	182-10	242 75		244-25	244-25				
1860er 5% ganze 500 fl.		139—	139 50	5% niederösterreichische		109—	—	180-75		181-50	181-50	159—		160—	160—				
1860er 5% Fünftel 100 fl.		144—	145—	5% steirische		—	—	102-60		103 20	103 20								
1864er Staatsloose 100 fl.		181-50	182-00	5% troatische und Slavonische		104—	106—												
5% Dom.-Bdbr. à 120 fl.		149-50	150-50	5% siebenbürgische		—	—												
4% Deft. Goldrente, steuerfrei		110-15	110-35	5% Zemejer Banat		89-10	89-70												
Deferr. Rentenrente, steuerfrei		101-05	101-25	5% ungarische		—	—												
Garantierte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.				Anderer öffentl. Anlehen.				Diverse Lose				Actien von Transport-Unternehmungen.				Industrie-Actien			
Elisabethbahn in G. steuerfrei		117-30	117-80	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		121—	121 25	Creditlose 100 fl.		184—	185—	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber		65—	65-25	Baugel., Kng. Deft. 100 fl.		83—	83—
Franz-Joseph-Bahn in Silber		119—	120—	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.		106—	107—	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.		127—	129—	Alfred-Human. Bahn 200 fl. S.		203 50	204—	Egndler Eisen- und Stahl-Ind.		—	—
Elisabethbahn 200 fl. G.R.		105 50	—	Anleihen der Stadt Gdz.		110—	—	4% Laidacher Bräm.-Anleih. 20 fl.		22-50	23—	Böhm. Nordbahn 150 fl.		213 50	215-50	in Wien 100 fl.		96—	96-50
Elisabethbahn 200 fl. S.		222 50	223-50	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien		105—	106—	Dfener Lose 40 fl.		—	—	Böhm. Westbahn 200 fl.		343—	345—	Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.		98-50	97-25
Elisabethbahn 200 fl. S. 25.		212—	212 50	Bräm.-Anl. d. Stadtgem. Wien		147 25	147 75	Rothsch. Lose 10 fl.		19—	19-40	Böhm. Westbahn 200 fl. G.R.		1140	1145	«Elbenmühl», Papierf. u. S. G.		128 75	129 75
Elisabethbahn für 200 Mark		110 70	111-50	Börjebau-Anleihen verlos. 5%		98 50	99-50	Rothsch. Lose 10 fl.		19—	19-40	Böhm. Westbahn 200 fl. G.R.		433—	436—	«Steyermühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884		97 40	98 40	Pfandbriefe				St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		348—	350—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		448—	452—
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884		97—	97-50	Bodenr. allg. 4% G.		116 75	117 75	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Deferr. 500 fl. G.R.		200—	201—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Goldrente 4%		103 70	103 90	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		2710	2715	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silberrente 5%		99-70	99 90	Bodenr. allg. 4% G.		98-35	98-85	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		195—	195-50	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		117—	117-50	Bodenr. allg. 4% G.		108 50	109—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		96-20	96-70	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		113 40	114-20	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		137-70	138-20	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		137-70	138-20	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50
Ung. Silber-Anl. 120 fl. S. 25.		127—	127-50	Bodenr. allg. 4% G.		101 20	102—	St.-Genoës-Lose 40 fl.		62—	62-50	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.		230—	231—	«Kraibitzmühl», Papierf. u. S. G.		135 50	136-50

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 118.

Samstag den 24. Mai 1890.

Gebrüder Kosler's Brauhaus-Restaurations.

Pfungstsonntag den 25. Mai
nebst Kaiser-Bier

Bock - Bier - Anstich.

Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

hochachtungsvoll
Eberl.Dachpappen-, Holzcement- und Theerproducten-Fabrik
von J. Diepold & Co.

Brunn a. Geb. (Südbahnstation), Siebenhirtenstrasse Nr. 1

empfehlen ihre dauerhafte und bestbewährte

STEINDACHPAPPE.

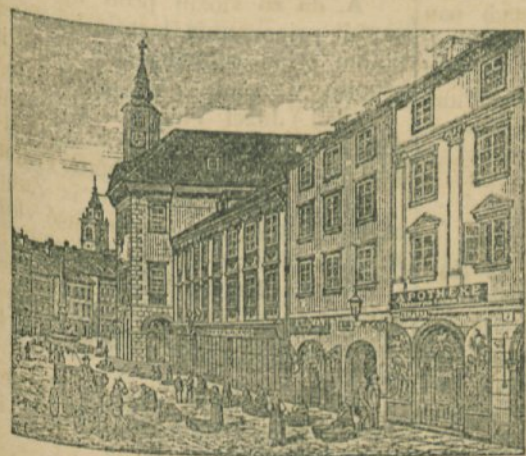
Anstrichmasse für Dachpappendächer.

Elastische Asphalt-Isolierplatten gegen aufsteigende Grundfeuchtigkeit.

Carbolineum (Carbol-Lack) von nussbrauner Farbe bestes und billigstes Conservierungs- und Anstrichmittel für alle Holzgegenstände. Fachgemässe Eindeckungen mit Dachpappe und Holzcement übernehmen wir unter Garantie der Haltbarkeit im Accord.

(2166) 10—1

Für Kranke wie für Gesunde



als: Kopf-, Brust-, Lungen-, Magen-, Leber-, Nieren-, Gicht-, Nerven-Leidende, bei Husten, Heiserkeit etc., für Kinder, Säuglinge, Reconvalescenten, Frauen vor und nach dem Wochenbette, für schwächliche Personen, Blutarme, Bleichsüchtige etc., ist als bestes diätetisches Nahrungsmittel, unentbehrlich für die Gesundheitspflege, von Aerzten als „ausgezeichnet“ erprobt und von vielen Kranken durch Zeugnisse auf das beste empfohlen

Trnkóczy's

Hopfen-Malz-Kaffee

von Wohlgeschmack und gutem Aroma.

1 Paket mit 1/4 Kilo Inhalt kostet 30 kr. Billigster Bezug in 4 Kilo-Postpaketen. Zu haben per Postadresse:

Ubaldo v. Trnkóczy, Apotheker in Laibach

ferner in den Haupt-Depôts der Apotheker in Wien: Victor von Trnkóczy, 5. Bezirk, Hundsturmstrasse 113; Dr. Otto von Trnkóczy, 3. Bezirk, Radetzkyplatz 17; Julius v. Trnkóczy, 8. Bezirk, Josefstädterstrasse 30; in Graz (Steiermark): Wendelin v. Trnkóczy, Apotheker; ferner durch alle Apotheker, Droguisten, Kaufleute etc., nur garantiert echt mit obiger, behördlich geschützter Marke.

(2150) 1

(2168a)

Kundmachung.

Nr. 1637 ex 1890.

Von Seite der k. k. Tabak-Hauptfabrik in Laibach wird hiermit zur Veräußerung von:

- 18.000 Kilogramm Papiercart, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 15.000 „ von Holzstoff-Deckel, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 200 „ Leinenjcart, verpackt in Ballen, Netto,
- 1.200 „ Drischcart, verpackt in Ballen, Netto,
- 5.000 „ Kupfencart, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 1.000 „ Zuttencart, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 500 „ Zuttencart-Bandeln, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 1.500 „ Stridcart, verpackt in Ballen, Brutto für Netto,
- 2.000 „ altes Schmiedeseisen, unverpackt, Netto,
- 3.000 „ altes, unverbranntes Gusseisen, Netto,
- 8.000 „ altes verbranntes Gusseisen, Netto,
- 100 „ altes Metall, Netto,
- 50 „ altes Kupfer, Netto,
- 1 Stück abgeschliffener Schleifstein, 120 cm Durchmesser, 20 cm breit,
- 2 „ abgeschliffene Schleifsteine, 65 cm Durchmesser, 20 cm breit,
- 1 „ abgeschliffener Schleifstein, 48 cm Durchmesser, 11 cm breit

eine schriftliche Concurrenz-Verhandlung ausgeschrieben.

Die Angebote können entweder auf Abnahme einzelner Sorten oder der gesamten Sorte lauten, doch müssen die angebotenen Preise in Ziffern und Buchstaben für jede einzelne Sorte per Metercentner loco Fabrik hier lauten, und müssen die Offerte unter doppelten, verschlossenen Couverts eingereicht werden, von welchen das äußere die Adresse an die k. k. Tabak-Hauptfabrik und das innere die Bezeichnung zu haben hat, wie folgt: „Offert auf Abnahme von Sorten zur Tagfahrt am 23. Juni 1890.“

Der Erstehende verpflichtet sich nun, die ausgeschriebenen Mengen im Laufe von drei Wochen, vom Tage der Verständigung an gerechnet, zu übernehmen und aus den Räumen der k. k. Tabak-Hauptfabrik zu entfernen.

Die mit einer 50 kr.-Stempelmarke und mit einem beigelegten 10proc. Badium bes an-gebotenen Preises versehenen Offerte müssen

längstens 23. Juni 1890

um 11 Uhr vormittags eingereicht werden.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die Entscheidung über die Annehmbarkeit der Offerte ist der hochhohen k. k. General-Direction der Tabakregie in Wien vorbehalten, während der Erstehende vom Tage der Ueberreichung des Offertes für sein Anbot haftet.

Die erledigten Rabien werden den Herren Differenzen nach herabgelangter Entscheidung der k. k. General-Direction in Wien zurückgestellt.

Laibach am 19. Mai 1890.

k. k. Tabak-Hauptfabrik.

H. Kenda, Laibach.

Original-

Stephanie-Mieder

neueste hohe Form, nur

beste Qualität.

Ausserdem

größte Auswahl französ.

u. Wiener Corsets zu jedem

Preis.

(4861) 28

Original-Stephanie-Mieder nur bei H. Kenda.

Original-Stephanie-Mieder nur bei H. Kenda.

Beachtenswertes

Nebeneinkommen

von steter Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen (ausgediente Gendarmen bevorzugt) erlangen, welche mit dem Publicum viel in Berührung kommen. Anfrage unter: „G. S. 1890“ Graz, post-lagernd. (1622) 25—6

Nur fl. 3

das schönste, sinnreichste

Fest-Geschenk!



(Andenken an Verstorbene.)

Porträts in Lebensgröße nach jeder eingesendeten Photographie. Anzahlung 1 fl. Aehnlichkeit garantiert. — Photographie bleibt unbeschädigt. Lieferzeit 10 Tage.

Prämiertes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher
Wien, II., Grosse Pfarrgasse 6.

(1717) 10—5